AKZENTUIERTE UND NICHT AKZENTUIERTE STELLEN DER LAUTLICHEN KETTE

Patricia Serbac, Assistant, PhD, University of Medicine and Pharmacy, Tîrgu Mureș

Abstract: The accent plays a major role in German language. It organizes the stream of sounds. The units bearing the main accent are better preserved, while the units with no accent get weakened, in some cases they even disappear. Such phenomena take place at the syllable or word level. This paper aims to prove that the same laws are valid, no matter how short or long the stream of sounds is.

Keywords: accent, stream of sounds, monophthongization, consonant shift, loss of sounds.

Der Akzent ist eine der Ursachen im Lautwandel des Deutschen, wie auch die Einwirkung der Umgebung auf die Phoneme, die phonetische Gliederung in der Rede und die Artikulationsbasis. Der Akzent gehört zum kombinatorischen Lautwandel[1] und hat die wichtigste Rolle im Lautwandel vom Indoeuropäischen zum Germanischen, weiter zum Althochdeutschen, zum Mittelhochdeutschen und zum heutigen Neuhochdeutschen.[2] Durch seine Bestandteile, im Falle des Deutschen vor allem durch die dynamische Komponente, organisiert er die lautliche Kette, indem er manche Einheiten hervorhebt. Es gehört laut Claus Jürgen Hutterer zu den „inneren Tendenzen" der germanischen Sprachen (Hutterer 1975, S. 449).

Es wird hier vor allem der Wortakzent, aber im geringeren Maße auch der Silbenakzent berücksichtigt. In dieser Studie wird der dynamische Akzent in Betracht genommen.

Das Hauptkennzeichen des germanischen Akzents ist seine Festlegung auf die erste Silbe des Wortes. Das ist der erste Unterschied zum Indoeuropäischen, wo der Akzent frei war.

Die akzentuierten Stellen der lautlichen Kette werden im Allgemeinen besser bewahrt. Die nicht akzentuierten Stellen der lautlichen Kette werden abgeschwächt oder sogar ausgestoßen.

In der Silbe werden die hervorgehobenen Teile der Diphthonge bewahrt. Dagegen werden die nicht hervorgehobenen Teile der Diphthonge ausgestoßen, wie die Monophthongierung in der frühneuhochdeutschen Zeit beweist. Daher wurden die mittelhochdeutschen Diphthonge *ie*, *úo*, *üe* zu *ī*, *ū*, *ü*.[3]

Laut Peter Wiesinger ist der Akzent die Ursache für diese sprachlichen Phänomene: Als Triebkräfte dieser Wandlungen […] glaube ich bei Monophthongierungen und

[1] Dagegen Günther Schweikle, der zwischen dem kombinatorischen und dem akzentbedingten Lautwandel unterscheidet (Schweikle 1987, S. 36). Sprachwissenschaftler wie H. Krahe und W. Meid unterscheiden nur unter dem spontanen und kombinatorischen Lautwandel. Beim Letzteren gehört auch der akzentbedingte Lautwandel (Krahe / Meid 1969, S. 36).
[2] Siehe zum Beispiel ähnliche Meinungen in Lerchner (1971, S. 63).
[3] Vgl. dazu Vennemann (1986, S. 5).

BDD-A22323 © 2014 "Petru Maior" University Press
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 08:55:43 UTC)

Diphthongierungen Akzentverhältnisse verantwortlich zu machen“ (Wiesinger 1970, Bd. 2, S. 40 f.).

Die Konsonanten haben am Ende der phonetischen Silbe eine große konsonantische Stärke, auch wenn die Silbe nicht am Ende des Wortes steht. Jeder Silbenauslaut ist stimmlos, z.B. in Wörtern wie *Abtrag* /'a**p**tra:k/, *Liebchen* /'li:**p**çən/ oder Rundfunk /'run**t**funk/.[4]

Im Gegenteil haben die Laute die größte vokalische Stärke im Nukleus der Silbe. Deshalb werden Konsonanten im Nukleus der Silbe silbisch, z.B. nhd. rufen /'ru:f**n̩**/.[5]

Im Wort bewirkt die dynamische Komponente des Akzents die Abschwächung der unbetonter Vokale zu *ə* oder sogar ihr Schwinden. Dieser Vokal ist einer der ältesten indoeuropäischen Vokale.

Auch das Gefüge der Nebensilbenvokale des Germanischen, d.h. Vokale der Vorsilben oder oder Präfixe, der Mittel- und Endsilben erfuhren schon in althochdeutscher Zeit eine zunehmende Abschwächung. So wurde der Laut *ə* zum häufigsten Laut der Nebensilben (Schmidt 1979, S. 314)[6].

Diese Abschwächung kennt verschiedene Etappen zwischen dem 8. und dem 11. Jahrhundert.[7] Für Stefan Sonderreger ist die Abschwächung der Nebensilbenvokale eine der inneren Konstanten in der Entwicklung des deutschen Sprachsystems (Sonderegger 1979, S. 237ff.).

Die Vokalausstoßung der Nebensilben heißt Apokope im absoluten Auslaut und Synkope im Inlaut. Laut Stefan Sonderegger ist sie eine konstante Tendenz der Entwicklung der deutschen Sprache und ist im Neuhochdeutschen noch nicht abgeschlossen. Vor allem ist sie in der gesprochenen Sprache sichtbar, z.B. *ich hab* statt *ich habe* (Sonderegger 1979, S. 238ff.).

Eine Folge des Ausfalls der unbetonten Vokalen ist die Konsonantenhäufung, die typisch für die germanischen Sprachen ist.

Im Wortauslaut haben also die Vokale oft eine andere Behandlung als im An- und Inlaut. Die Auslautgesetze beziehen sich auf die Kürzung der Vokale: Kurze Vokale schwanden, lange Vokale und Diphthonge wurden gekürzt (Krahe 1969, S. 51).

Was die Konsonanten betrifft, haben sie folgende Distribution: Stimmhafte Konsonanten erscheinen inmitten des Wortes und stimmlose Konsonanten kommen im Wortrand vor. Dieses Phänomen ist die mittelhochdeutsche Konsonantenschwächung (Szczepaniak 2007, S. 204ff.).

Die mittelhochdeutsche Auslautverhärtung bewirkt folgende Änderungen im Auslaut und vor stimmlosen Konsonanten: Die Mediae *b, d, g* wurden zu Tenues *p, t, k* (z.B. mhd. *ge**b**en – ga**p***) und die lenisierten Spiranten *h, v* wurden zu *ch, f* (z.B. *se**h**en – sa**ch***) (Schweikle 1987, S. 135).

Auch unbetonte Konsonanten können schwinden. Wichtig ist auch das mittelhochdeutsche *r*-Schwund in einsilbigen Partikeln im 11. Jahrhundert, z.B. mhd. *êr* > *ê* ‚ehe’ oder *sâr* > *sâ*‚bald’. Der Ausfall der Vokale und Konsonanten hat zu einem starken Verfall der Endungen geführt, z. B. ahd. *sunnuntag*, nhd. *Sonntag*. Das gilt nicht nur für die ererbten, sondern auch für die entlehnten Wörter, z.B. lat *rectus*, nhd. *recht*. (Schweikle 1987, S. 137).

[4] Die Aussprache der in diesem Beitrag eingeführten Beispiele ist in dem *Großen Wörterbuch der deutschen Aussprache* 1982 geprüft worden.
[5] Weiteres über konsonantische Stärke bei Vennemann (1986, S. 36ff.).
[6] Vgl. dazu auch Wegera / Waldenberger (2012, S. 105 ff.).
[7] Vgl. dazu Schmidt (1979, S. 239).

BDD-A22323 © 2014 “Petru Maior” University Press
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 08:55:43 UTC)

Der Hauptton, aber auch der Nebenton, kann die Abschwächung und die Reduzierung der Laute verhindern. Nur ganz unbetonte Laute gehen verloren.

Laut dem Vernerschen Gesetz werden die Ausnahmen zur ersten Lautverschiebung durch den Akzent erklärt: Die stimmlosen Verschlusslaute *p, t, k* wurden zu stimmlosen Reibelauten; diese und noch das *s* blieben nur dann erhalten, wenn im Indoeuropäischen der Hauptton vorausging, sonst aber wurden die Verschlusslaute stimmhaft: *b, d, g* und das s wurde zu *r* (Besch / Wolf 2009, S. 268 und Taubert 2009, S. 36f.).

Man kann also schlussfolgern, dass dieselben Regeln ihre Wirkung haben, unabhängig von der Länge oder Kürze der in Betracht genommenen lautlichen Kette: Silbe oder Wort. Die betonungstragenden Laute werden besser bewahrt und die nicht betonten Lauten werden abgeschwächt und können sogar verschwinden.

Bibliografie

Besch, Werner / Wolf, Norbert Richard (2009): *Geschichte der deutschen Sprache, Längsschnitte – Zeitstufen – Linguistische Studien*. Grundlagen der Germanistik – 47. Berlin: Erich Schmidt Verlag.

Großes Wörterbuch der deutschen Aussprache 1982.

Hutterer, Claus Jürgen (1975): *Die Germanischen Sprachen. Ihre Geschichte in Grundzügen*. Budapest: Akadémiai Kiadó.

Krahe, Hans (1969): *Indogermanische Sprachwissenschaft*. Band 1. *Einleitung und Lautlehre*. Berlin: Walter de Gruyter.

Krahe, Hans / Meid, Wolfgang (1969): *Germanische Sprachwissenschaft*. Band 1. *Einleitung und Lautlehre*. Band 2. *Formenlehre*. Berlin: Walter de Gruyter.

Lerchner, Gotthard (1971): *Zur II. Lautverschiebung im Rheinische-Westmitteldeutschen. Diachronische und diatopische Untersuchung*. Halle: Max-Niemeyer-Verlag

Schmidt, Wilhelm (1979): *Geschichte der deutschen Sprache*. Volk und Wissen.

Schweikle, Günther (1987): *Germanisch-deutsche Sprachgeschichte im Überblick*. 2. Auflage. Stuttgart: Metzlersche Buchhandlung.

Sonderegger, Stefan (1979): *Grundzüge deutscher Sprachgeschichte. Diachronie des Sprachsystems*. Berlin: Walter de Gruyter.

Szczepaniak, Renata (2007): *Der phonologisch-typologische Wandel des Deutschen von einer Silben- zu einer Wortsprache*. Berlin: Walter de Gruyter.

Taubert, Gesine (2009): *Mittelhochdeutsch fürs Examen. Examensvorbereitung. Referendariat. Unterricht*. Hörlkochen: Herben Verlag.

Vennemann, Teo (1986): *Neuere Entwicklungen in der Phonologie*. Berlin: Mouton de Gruyter.

Wegera, Klaus-Peter / Waldenberger, Sandra (2012): *Deutsch diachron. Eine Einführung in den Sprachwandel des Deutschen*. Grundlagen der Germanistik – 52. Berlin: Erich Schmidt Verlag.

Abkürzungen

BDD-A22323 © 2014 "Petru Maior" University Press
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 08:55:43 UTC)

ahd.	althochdeutsch
Bd.	Band
f.	und die folgende Seite
ff.	und die folgenden Seiten
lat.	lateinisch
mhd.	mittelhochdeutsch
nhd.	neuhochdeutsch
S.	Seite
vgl.	vergleiche
z.B.	zum Beispiel

BDD-A22323 © 2014 "Petru Maior" University Press
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 08:55:43 UTC)